

Essen und Görlitz treten an

■ Essen/Berlin (dpa). Der Bundesrat hat am Freitag die Bewerbungen von Essen und Görlitz um die Europäische Kulturhauptstadt 2010 gebilligt. Die Bewerbungen werden jetzt der EU-Kommission vorgelegt. Eine internationale Jury entscheidet im kommenden Jahr darüber, welche der beiden deutschen Städte endgültig den Zuschlag erhält. Die stellvertretend für das Ruhrgebiet an den Start gegangene Reiverstadt Essen war von einer deutschen Jury im März als Favorit im Kulturhauptstadt-Wettbewerb bewertet worden. Auf Platz zwei blieb die sächsisch-polnische Grenzstadt Görlitz/Zgorzelec im Rennen.

Jazzbassist Percy Heath ist tot

■ New York (dpa). Der amerikanische Jazzbassist Percy Heath, Mitbegründer des „Modern Jazz Quartet“, ist tot. Heath erlag am Donnerstag in Southampton (US-Bundesstaat New York) einem Knochenkrebsleiden. Er wurde 81 Jahre alt. Der Bassist nahm über 300 Platten mit Charlie Parker, Miles Davis, Thelonious Monk und anderen Jazzgrößen auf. 1947 schloss er sich mit seinem Bruder Jimmy, einem Saxophonisten, der Gruppe von Dizzy Gillespie an. Bald darauf gründete er mit drei Mitgliedern von Gillespies Band das Modern Jazz Quartet, das Weltruhm erlangte und vier Jahrzehnte lang zusammen auftrat.

Letztes Interview mit Maria Schell

■ Hamburg (dpa). Zum Tod der Schauspielerin Maria Schell am Dienstag zeigt 3sat am Sonntag um 19.20 Uhr Schells letztes Fernseh-Interview („Und immer wieder Hoffnung“). Schell spreche darin über Jugend, Schönheit, unermesslichen Ruhm, ihre wichtigsten Filmpartner, über Liebe und übers Alter. Das Interview fließt ein in ein Film-Porträt, in das Ernst-Michael Brandt auch Filmszenen der Schauspielerin montiert. Das ZDF zeigt am Sonntag (13.30 Uhr) den Spielfilm „Der Schinderhannes“ (1958) mit Curd Jürgens und Siegfried Lowitz in weiteren Rollen.

Im Wochenendmagazin

◆ **Unsichtbare Armee:** Das Fernsehen hat Senioren lange ignoriert, nun scheint sich das zu ändern.  
◆ **Fatale Flucht:** Neuer Polizeireif 110  
Außerdem auf der Medienseite im Magazin: Signale aus der „Groenewelt“.

TV-KRITIK

Viel Gefühl

„Mit Mama im Knast“  
RTL 2, Donnerstag

Rührend und Mitleid erregend wirkten die Texte und Bilder der „Exklusiv“-Reportage. „Meistens gibt es Tränen, wenn Mütter ins Gefängnis müssen“, war da zu erfahren, während ein kleiner Knirps ins Bild gerückt wurde, dem die Tränen die Wangen herabließen, als seine inhaftierte Mutter reumütig ins Mikrofon raunte: „Den Kindern entrissen zu werden, ist wohl die härteste Strafe.“

Ja, das rüttelte auf, und die Intention der Sendung wurde sofort offenkundig. Es ging weniger darum, Informationen zu vermitteln, als vielmehr darum, die Stimmung einzufangen, die in den betroffenen Familien herrscht. Dazu wurden drei „Frauensicksale“ herangezogen. Das Reizvolle bestand aber wohl darin, dass die Befragten kein Blatt vor den Mund nahmen. Eindringlich wurde in dem Film geschildert, wie sich „die Strafe einer Mutter hinter Gittern“ anfühlt.

Elke Zöller



Prominenz in der neuen Baumgarte-Galerie: Marie-Jo Lafontaine (links) und Gudrun Landgrebe.

FOTO: ANDREAS ZOBE

Kein Blick ist unschuldig

Eröffnungsausstellung Marie-Jo Lafontaines in Baumgartes Bielefelder Großgalerie

VON MANFRED STRECKER

■ Bielefeld. Für gefällige Kunst ist Marie-Jo Lafontaine nicht zu haben. „Wenn Kunst nichts aufregt, wozu sollte sie gut sein?“, fragt die belgische Künstlerin beim Rundgang durch die am Freitagabend eröffnete neue Samuelis Baumgarte Galerie in Bielefeld rhetorisch. Harmlos ist ihre Ausstellung dort wirklich nicht, die Künstlerin von internationalem Rang überführt uns des Voyeurismus.

Im Mittelpunkt der Ausstellung steht die Videoinstallation „The Swing – die Schaukel“. Auf mehreren Bildschirmen, eingelassen in hohe Stelen, läuft zeitlich leicht versetzt, wie man es von der Videokünstlerin Lafontaine kennt, der Film einer trügerischen Idylle ab. Ein Mädchen, wehend der Rock, freudig schlenkernd die nackten Beine, schwingt besetzt auf einem Schaukelbrett hin und her. Doch das Geschehen entwickelt sich weiter. Das Mädchen rennt angstvoll davon, die letzte Einstellung zeigt es tot auf der sich sacht bewegenden Schaukel.

„Der Blick der Erwachsenen ist nicht unschuldig“, sagt Lafontaine. Im Blick der Erwachsenen lauert das Verlangen. Der Voyeur in der zentralen Ausstellungshalle der Baumgarte-Galerie bleibt jedoch, auch wenn er sich allein dort aufhält, nicht un beobachtet. An den Wänden



Großgalerie in Bielefeld mit Marie-Jo Lafontaine und Gudrun Landgrebe eröffnet.

■ Der 38-jährige Alexander Baumgarte eröffnete am Freitagabend eine neue Galerie in Bielefeld, mit 1.000 Quadratmetern von musealen Ausmaßen. Die Ausstellung von Marie-Jo Lafontaine und die Gastlesung Gudrun Landgrebes versprechen einiges für die Zukunft. Für die Investition in die Kultur Ostwestfalen-Lippes verleihe wir Baumgarte den „Stern der Woche“.



Der Galerist: Alexander Baumgarte. FOTO: W. RUDOLF

hängen großformatige Fotografien aus dem Projekt „Kinder der Ruhr“, mit dem sich Lafontaine 1996 an der Ausstellung „Phönix“ im Gasometer Oberhausen beteiligt hatte – die Blicke der Kinder richten sich auf den Besucher, der sich zwischen den Stelen des „Swings“ lustwandelnd bewegt.

Mit dieser Porträtsérie von 6- bis 8-Jährigen bricht sie ein Tabu wie auch mit den ebenfalls bei Baumgarte ausgestellten Bildern aus der Serie „Babylon Babies“ (2001) mit 11- bis 15-Jährigen: Lafontaine fotografiert die

Kinder mit nacktem Oberkörper. Die „Kinder der Ruhr“ stammten aus einer Grundschule in Marl. Zum Fototermin kamen sie zunächst festlich in ihren schicksten Kleidern – ein Adidas-Schriftzug am Kragen, ein Coca-Cola-Logo aufgenäht, ein Benetton-Schriftzug aufgestickt. „Ich wollte keine Werbefotografie machen.“ Jetzt sieht man die Kinder ohne Hemd, ruhend in sich, in der Würde gesammelter Individualität.

Marie-Jo Lafontaine, geboren 1950 in Antwerpen, gehört zu den Pionieren der Video-Kunst

wie Nam June Paik oder Vostell. Den internationalen Durchbruch erzielte sie auf der „documenta 8“ 1987. „Dass man unversehens ein Weltkunst-Star wird mit einer Arbeit!“, das verwundert und amüsiert sie zugleich noch heute.

In Kassel zeigte sie die Videoskulptur „Les Larmes d’Acier – die Stahltränen“, ein Ausdruck, der als Metapher auch den Bombenabwurf im Krieg bezeichnet. Die Skulptur – eines der beiden Exemplare besitzt das „Zentrum für Kunst und Medientechnologie“ (ZKM) in Karlsruhe – dokumentiert die Torturen eines Mannes, der sich in den Gerätschaften und mit den Maschinen eines Body-Building-Studios Muskelmasse antrainiert.

Baumgarte zeigt auch Fotos aus „Lost Paradise“ (2001/02) – Blumenbilder besonderer Art. Durch Überblendung erzeugt Lafontaine Bilder unbekannter Pflanzenwelten. „Wissen wir, wohin uns die Genmanipulationen an den Pflanzen führen wird?“ Auf Publikumerwartungen reagiert Lafontaine nicht. Für Künstler sei es schwer, sich, wie sie, 25 Jahre auf der Höhe der Aufmerksamkeit zu halten, wenn der Kunstmarkt alle drei, vier Jahre die Reaktion auf eine neue Kunstmode verlange. „Ich bleibe bei dem, was mir wichtig ist.“

◆ Bis 30. Juni. Samuelis Baumgarte Galerie, Niederwall 10. Mo.-fr. 10-18, sa. 10-14 Uhr.

Zu Gast in OWL

Gudrun Landgrebe

VON MATTHIAS BUNGEROTH

■ Bielefeld. Sie lächelt. Jenes hintergründig-geheimnisvolle Lächeln, ein Hauch von der Seite, nur eine Zehntelsekunde lang, aber doch von unendlicher Wirkung. So hat sie ein Millionen-Publikum verzaubert, und nun sitzt sie da, mit einem Glas Tee in der Hand, und schwärmt von ihrer Liebe zur Schauspielerei. Gudrun Landgrebe ist nicht nur als Schauspielerin eine außergewöhnliche Frau. Sie ist bei jedem Auftritt ein Ereignis.

Das gilt auch für ihren Besuch in Bielefeld, wo sie zur Eröffnung der Galerie Samuelis Baumgarte aus dem Buch „In den niederländischen Bergen“ von Cees Nooteboom liest. Hoch präsent ist die zierliche Frau in ihrem schwarzen Kostüm, während sie von ihrer Theaterzeit in Ostwestfalen-Lippe erzählt. Als sie 1971 in Köln die Schauspielerei besuchte, hatte die Landgrebe am Theater am Alten Markt in Bielefeld ihr erstes Bühnen-Engagement in einem Jugendtheaterstück. „Es hat mir sehr viel Vergnügen gemacht“, erinnert sie sich. Ein Jahr spielte sie danach am Detmolder Landestheater.

Dass sie bei ihren Dreharbeiten im Lauf der Jahre wunderbare Flecken dieser Erde bereisen kann, nennt Gudrun Landgrebe „ein großes Glück“. Gerade ist sie von Aufnahmen zu einem TV-Krimi („SoKo spe-

zial“) aus Südafrika zurückgekehrt. „Ich war von den Landschaften begeistert“, schwärmt sie. „Wenn man am Kap gestanden hat, das vergisst man nie.“ Sie habe sich vorgestellt, wie

hundert von Jahren hier in schwere See geraten seien „mit Menschen, die über Bord gingen“. Passend zu solchen Assoziationen kommt ihr das Filmprojekt „Störtebeker“ in den Sinn, ein TV-Film, in dem sie die Königin Margarethe von Dänemark spielt. Die Dreharbeiten zu dem Ausstattungsstück beginnen in Kürze in Litauen.

Gerne denkt sie an die Arbeiten zum Film „Die Kaltenbach-Papiere“ mit Mario Adorf in Marokko 1990 zurück. „Wir haben in den schönsten Altstädten gedreht“, strahlt sie und schwärmt von den Farben und Düften dort. „Es war eine unglaubliche Stille“, erzählt sie von einem Markt, wo ausschließlich Männer das Straßenbild bestimmten. „Ich spürte genau, da gehörte ich nicht hin.“

Das Fernweh lässt Gudrun Landgrebe indes auch privat nicht los. Sie erwarb ein Grundstück in der Südsee, denn: „Es ist wunderschön zu wissen, dass man etwas hat, was noch unberührt ist.“ Gleich nebenan hat eine Freundin aus der Kinderzeit eine Immobilie, „weil wir einfach wieder Nachbarinnen sein wollten“, schmunzelt sie.



In Bielefeld: Gudrun Landgrebe.

FOTO: ANDREAS ZOBE

„Kunst ist Wetzstein der Toleranz“

Bildhauer Otto Herbert Hajek starb mit 77 Jahren – drei Kirchen in Ostwestfalen-Lippe ausgestellt

■ Stuttgart/Bünde/Lemgo/Gütersloh/Bielefeld (dpa/rec). Der Bildhauer Otto Herbert Hajek galt als streitfreudig, unbequem und provokant. Stets ging es ihm um die Integration von „Kunst im öffentlichen Raum“. Hajek sah es als Aufgabe für Künstler an, die Gesellschaft zu beeinflussen. In diesem Kampf verbündete er sich mit Prominenten aller demokratischen Parteien. Moderne Kunst war für ihn der „Wetzstein der Toleranz“. In der Nacht zum Freitag ist er in Stuttgart im Alter von 77 Jahren gestorben.

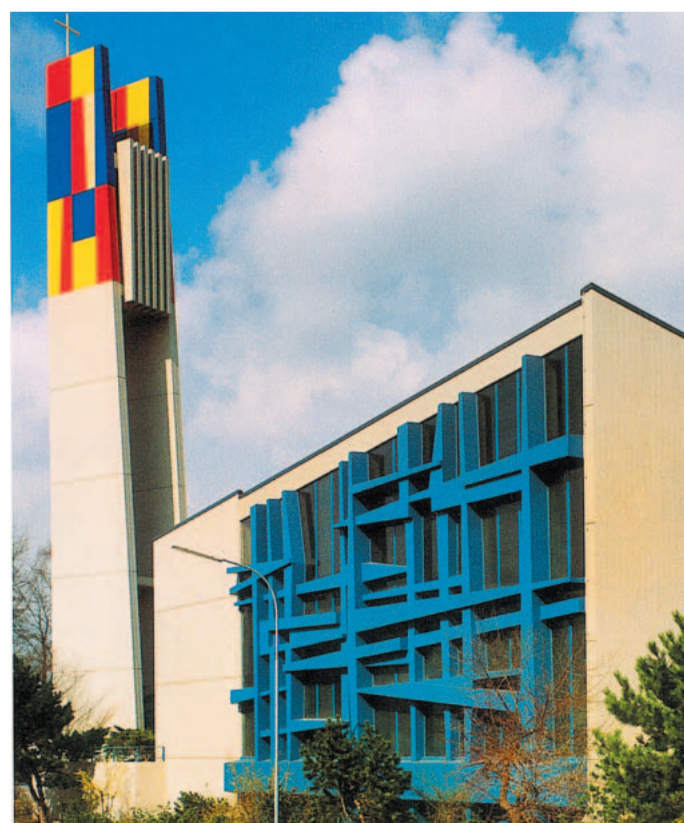
Den internationalen Durchbruch erlebte der im böhmischen Kaltenbach geborene Künstler 1964 auf der „documenta“ in Kassel mit seinen „Farbwegen“, von denen einer auch in der Kunsthalle Bielefeld den Besucher seit 1971 in die Studiengalerie führt. Hajek wollte die Menschen „Kunst erleben lassen“, deshalb lockerte er triste Betonlandschaften mit meterhohen, bunten „Platzmalereien“ und „Stadtzeichen“ auf. Seine „Raumzeichen“ aus Stahl und Beton sind auf der ganzen Welt zu sehen; sie stehen in Moskau oder in den vatikanischen Museen. Spektakulär war der von

Hajek gestaltete Festivalplatz in Adelaide in Australien, der 1973 von der englischen Königin Elisabeth II. eröffnet wurde.

Als Vorsitzender des Deutschen Künstlerbundes (1972-1979) kämpfte Hajek für die soziale Absicherung der Kunstschaffenden. Er gehörte zu den wenigen Künstlern, die schon zu Lebzeiten ein eigenes Museum hatten. Die tschechische Stadt Prachatitz, in der Hajek zur Schule ging, eröffnete 2001 ein Museum für den Künstler. 1981 öffnete sich das Castel

San Angelo (Engelsburg) in Rom für Hajek – und damit erstmals für die moderne Kunst und

einen deutschen Künstler. Zu bekannten Werken zählt der Kreuzweg in der Berliner Kirche Maria



Turmhaube: 1982 ergänzte Otto Herbert Hajek seine Ausgestaltung der St.-Josefs-Kirche in Bünde von 1967. FOTO: WERKVERZEICHNIS JG HANKE



Der Bildhauer: Otto Herbert Hajek 2004. FOTO: DPA

Kassel auf dem Weg zur großen Museumsstadt

■ Kassel (dpa). In Kassel hat am Freitag der rund 200 Millionen Euro teure Ausbau der Staatlichen Museen und Parkanlagen begonnen. Hessens Kunstminister Udo Corts (CDU) gab das Startsignal für das Projekt, das Kassel zu einem der bedeutendsten Museumsstandorte Deutschlands machen soll.

Zum Auftakt starteten die Bauarbeiten an dem bröckelnden Kasseler Wahrzeichen, dem Herkules-Standbild hoch über der Stadt. Die kupferne Statue steht auf einer 63 Meter hohen Pyramide, die aus zu weichem Tuffstein gebaut und seit ihrer Fertigstellung 1717 reparaturunfähig ist.

Die Modernisierungsarbeiten dauern zehn Jahre. Dabei soll im Museum Schloss Wilhelmshöhe die Ausstellungsfläche auf 10.000 Quadratmeter verdoppelt werden. In dem ehemaligen Sommersitz der Kasseler Fürsten werden bereits die größte deutsche Rembrandt-Sammlung und eine Antikensammlung gezeigt. Im Stadtzentrum soll das Landesmuseum modernisiert und die Neue Galerie zum Zentrum für zeitgenössische Kunst ausgebaut werden.

Regina Martyrum, einem Gedächtnismal für die Opfer des Naziregimes. Hajeks großes Triptychon „Paraphrasen zu den Nationalfarben“ stand früher im Bonner Kanzleramt. Seit November 2004 schmückt es den Stuttgarter Landtag.

In Ostwestfalen-Lippe ist Hajeks Werk durch künstlerische Ausgestaltungen von Kirchenbauten gegenwärtig, die der Bielefelder Architekt JG Hanke gebaut hat. 1967 wurde in Bünde die St.-Josefs-Kirche geweiht, für die Hajek den Altarraum als begehbare Plastik mit einem Altarbild, die die ganze dreigliedrige Stirnwand der Kirche einnimmt, auslegt; eine Farbfassung des Kirchturms kam 1982 hinzu. Für die Heilig-Geist-Kirche in Lemgo schuf er 1967 Altar, Tabernakel, Ambo und Kreuzzeichen, gestaltete Türen und Kirchturm. Der Bruder-Konrad-Kirche in Gütersloh-Spexard (1974) setzte er eine weithin sichtbare, räumlich-plastische, teils in Gelb gefasste Turmhaube auf. Hajek sah sich bei diesen Kirchen vor die Aufgabe gestellt, „Menschen zu begegnen, sie in einem Stadtraum und in einem Innenraum zur Kontemplation zu führen“.